

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro 6gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Kleinanzeigen 20 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13

Redaktionschluss 10 Uhr vormittags. Fernsprecher Nr. 30.

Postfachkonto Nr. 7849 Frankfurt-Main.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,25 Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 3,75 Mark,

von denselben frei ins Haus geliefert 4,17 M.

Nr 15

Braubach a. Rhein, Montag, den 19. Januar 1920.

30. Jahrgang.

Die Verratspolitik Kaiser Karls.

Was Graf Czernin dazu sagt!

Der frühere österreichische Außenminister Graf Czernin veröffentlicht eine Erklärung über die Sigmund-Briefe. Die wichtigsten Stellen sind folgende: Die Intervention des Prinzen Sigmund habe die Anbahnung eines allgemeinen Friedens für unsere gesamte Mächtegruppe bewirkt. Auf Verlangen des Kaisers habe er im Jahre 1917 dem Prinzen Sigmund als Richtschnur für die Verhandlungen auf den Weg gegeben, daß eine einseitige Gebietsabtretung Österreich-Ungarns ausgeschlossen sei. Es sollte festgestellt werden, welche Garantien dafür geboten würden, daß die Unversehrtheit der Monarchie bestehen bleibe. Eine definitive Antwort sollte erst gegeben werden, wenn Österreich sich mit seinen Bundesgenossen besprochen hätte. Von dem Wunsch, einen Separatfrieden abzuschließen, stehe in dieser Note nichts. Die österreichisch-ungarische Regierung habe niemals die Absicht gehabt, Deutschland zu verraten, sondern nur die Absicht, mit größter Ellenbogenfreiheit für einen allgemeinen Frieden zu wirken. Ein Friedensangebot der italienischen Regierung sei während Czernins Amtszeit niemals eingegangen. Auch ein Friedensangebot Cadornas sei Czernin vollständig unbekannt. Die jetzt veröffentlichten Sigmund-Briefe seien alle ohne Wissen der verantwortlichen Regierung abgesandt worden.

Brotgetreide als Feuerungsmaterial!

Weizen und Mais für argentinische Lokomotiven.

Während Wien verhungert und ganz Mitteleuropa noch an den Folgen der unheimlichen Nahrungsknappheit leidet, geht der Krieg längst zu Ende in, heizen sie in Argentinien die Lokomotiven mit Weizen und Mais.

Wir würden nichts davon erfahren haben, wenn nicht ein Engländer, der aus Argentinien zurückkam, die Tatsache in der englischen Presse mitgeteilt hätte. Und was sagen die englischen Zeitungen dazu? Sie haben entdeckt, daß dieser unbedeutende Landsmann „mit dem Kohlenhandel in Verbindung steht“, und sie finden es allerdings begreiflich, daß „im Kohlenhandel Ersatzmittel für Kohlen mit Scheelen Augen betrachtet werden“. Ersatzmittel für Kohlen — Weizen und Mais. Auch eine Geschäftsauffassung.

An der Tatsache wird nicht gezweifelt. Sie ist wahr. Die Nachricht ist richtig. Die neue Ernte, erfahren wir, ist jetzt in Argentinien eingebracht, und im November sind die Kornhändler darauf bedacht, ihre Speicher vom alten Korn zu leeren. Argentinischer Weizen hat sich aber auf den Kornböden in früher nicht gekannter Menge angehäuft — also! Freilich ist dieser große Vorrat an Getreide auf Maßnahmen der englischen Behörden zurückzuführen. Erst wurde auf Verlangen der englischen Regierung vielmehr Weizen als sonst in Argentinien angebaut, und dann, als er verfügbar war, erließ die englische Schiffsabfuhr-Aufsichtsbehörde

eines ihrer unbegreiflichen Einfuhrverbote; weswegen, weiß sie allein. Daß man in Argentinien gelegentlich Korn als Feuerungsmaterial benutzt, ist übrigens nichts Neues; auch in Mittelamerika ist dergleichen vorgekommen. Bei besonders guter Ernte ist dort der Weizen und der Mais außergewöhnlich billig. Er kostete zeitweilig im Innern nur 3 Pfund Sterling (nach Friedenskurs 30 Mark) für die Tonne, d. h. 20 Zentner! Kohlen aber kamen durch die Fracht ebenso teuer zu stehen, also verkehrte man, wenn man das erwünschte Brennmaterial schnell haben wollte, einfach Getreide.

Ähnliches hat man übrigens in England gleichfalls bezogen. Weizenamen gab es bei Kriegsausbruch in England so viel, daß die Tonne auf 12 Pfund Sterling fiel; jetzt kostet sie das Vierfache. Man verwendete ihn als Futtermittel, nahm das Vieh als Schmieröl, zur Herstellung wasserdichter Stoffe, von Ölfugen als Düngemittel, auch zu Feuerungszwecken usw. Die Landwirte waren dagegen, und ihre Fachblätter mißbilligten die Verwendung durchaus, aber die englische Regierung brachte drei Jahre, um den Verbrauch von Weizen zu anderen als Ernährungszwecken zu verbieten. Selbst Rizinusbohnen, die massenhaft eingeführt wurden, dienten als Düngemittel.

Unter den vielen Scheußlichkeiten, die dieser ungeliebte Krieg mit sich gebracht hat, wird vielleicht diese eine Tatsache im Gedächtnis der Menschheit am besten den Geist der Zeit beleuchten: daß, während ganz Europa an den erlittenen Wunden darniederliegt, man drüben die Brotfrucht für gerade gut genug hält, die Lokomotiven zu speisen, und daß das seegewaltige England und Amerika mit ihren großen Handelsflotten kein Schiff übrig hat, um den Überfluß von dort nach den hungernden Ländern zu bringen, mit denen es doch nun in Frieden leben will.

Moresnets Ende.

Die verlorene Neutralität eines Pufferlandes.

Mit dem Tage des Friedensschlusses ist Neutral-Moresnet sozusagen automatisch belgischer Besitz geworden. Nur wenige dürften schon viel von diesem Gebiet gehört noch weniger es jemals besucht haben. Und doch ist es interessant, nicht etwa landschaftlich, wohl aber vom geschichtlichen und staatsrechtlichen Standpunkt. Es war bisher ein „neutrales“, „vergeßenes“ Territorium, das man vielfach, aber mit Unrecht, einen „Staat“ für sich genannt hat.

Moresnet liegt zwischen den beiden Bahnlinien, die von dem belgischen Orte Westenraet nach Aachen führen. Die eine dieser Linien war vor dem Krieg der übliche Weg, den die direkten Züge von Brüssel über Lüttich, Berviers, Herbesthal, Aachen nach Köln nahmen, die andere ist die Belgisch-Märkische Bahn. Von der belgischen Gemeinde Moresnet (hoher „Belgisch-Moresnet“ genannt) gelangt man auf einer hübschen Straße nach der jenseits des bisherigen neutralen Territoriums gelegenen bisherigen preussischen Gemeinde gleichen Namens. In Neutral-Moresnet, das ein

staatsrechtliches Unikum darstellte, liegt ein altes, reiches und daher sehr wichtiges Silberbergwerk, um das Aachen schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts oft mit den Limburgern in harter Fehde lag. Kaiser Sigismund bestätigte der Stadt noch im Jahre 1423 den Besitz der Galmelgruben, aber schon wenige Jahre später wurden sie durch Herzog Philipp von Burgund besetzt. Der älteste Name des Ortes war Kelmis (von Kelm, das ist Galmel), dann hieß er auch Galmelberg; später, als neue Zinkgruben in der Gegend aufgefunden worden waren, nannte man ihn „Alter Galmelberg“, woraus Altenberg wurde. Kelmis, Altenberg und die französische Übersetzung hiervon „Belle Montagne“, sind denn auch die verschiedenen Namen, mit denen Moresnet heute noch bezeichnet wird.

Den erwähnten Gruben verdankt es aber nicht nur seinen Namen, sondern auch seine Geschichte. Die Schlusssätze des Wiener Kongresses legte die Grenze zwischen Preußen und dem Königreich der Niederlande fest und bestimmte, daß eine gerade Linie, die von jenem Punkt, der bis zum Friedensschluß der Berührungspunkt der Grenzen von Belgien, Preußen und den Niederlanden war, zur Straße Aachen—Verlors geht, die neue Grenze bilden sollte. Die Richtung dieser Linie war aber in einem anderen Artikel der Schlusssätze etwas anders angegeben, und die preussische und die niederländische Grenzbestimmungskommission konnten sich nicht einigen. Die Preußen zogen die Linie mehr westlich, um Altenberg für sich zu erhalten, die Niederländer mehr östlich, damit die Gruben in ihren Bereich fielen. So entstand ein ungefähr gleichseitiges Dreieck von etwa 550 Hektar Größe, über das man nicht einig werden konnte. Der im Juni 1816 in Aachen gefertigte Grenzvertrag zwischen Preußen und den Niederlanden bestimmte daher, daß die beiden vertragschließenden Regierungen sich „später“ über die endgültige Führung der zweifelhaften Grenzlinie verständigen sollten, und daß bis dahin das von jeder der beiden Kommissionen in Anspruch genommene Gebiet einer gemeinschaftlichen Verwaltung unterstellt werden sollte und von keiner der beiden Mächte militärisch besetzt werden dürfe. So entstand der „Staat“ Moresnet! Doch das Provisorium wurde zu einer dauernden Einrichtung, die weiter bestand, selbst nachdem das Königreich Belgien 1830 entstanden war und das Gebiet nun an diesen Staat grenzte. Der Zustand änderte sich auch nicht, als die reichen Erzgruben erschöpft waren und die Stütten, in denen man eine Zeitlang noch belgische und spanische Erze verarbeitet, ihre ursprüngliche Bedeutung längst verloren hatten.

Die geltenden Gesetze waren die französischen des Jahres 1814, und die wenigen seit 1830 eingeführten Neuerungen beruhten auf Verordnungen, die gemeinsam von dem belgischen Kommissar in Verlors und vom preussischen Landrat in Eupen ausgingen. Diese beiden Beamten fungierten bis zu Beginn des Weltkrieges im Sinne des Grenzvertrages von 1816 als delegierte Kommissare der beiden Nachbarstaaten und regierten fast absolut im neu-

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

„als guter Ehemann, der ich bin, ging ich vom. Bekomme ich nicht mal ein freundliches Wort, ein Lächeln dafür?“

„Ach Gott, Helmut, was liegt dir schon daran? Und du bist ja auch nur gegangen, weil es dir heute nicht paßte, aus irgendeinem Grunde, den ich nicht weiß, dort zu bleiben. Denn du siehst ja jetzt fortwährend bei dieser Frau Borgweg und ihrer Mutter und Schwester.“

„Ja ja, das ist doch zur Hauptsache geschäftlich.“

„Und nebenbei sollst du ganz gewaltig mit der Krabbe, dem Backfisch, wie heißt sie denn gleich? flirten“, warf Käte ein.

„Er lachte sorglos. „Wo hast du den Klatz denn schon wieder gehört, Käte?“

„Ja, wo man so etwas hört. Ich komme doch auch in Berlin gerade genug herum. Man spricht allgemein von Helmut Admers neuester Flamme, die ein achtzehnjähriges Mädchen ist. Du sollst ihr auf Tod und Leben den Hof machen!“

„Das gehört zum Metier“, sagte Helmut ein wenig ärgerlich. „Wenn man mit Frauen zu tun hat, muß man mit ihnen ein bißchen schaden tun, sonst sind sie nicht zufrieden. Das kenne ich! Ich mache, wenn du es so nennen willst, schließlich der Allen auch den Hof und Frau Karla ebenfalls, nicht nur der kleinen Krabbe, der Elfrida.“

„Über von der und dir munkelt man!“

„Mein Gott, das Gerede läuft mir nach! Wie so viele Mädchen schon!“ sagte er lässig. „Sie hat mich nach einem Vortrag angesprochen, Irene weiß das auch, daher die ganze Bekanntschaft. Aber nun hat sie mir einen kleinen Ausbruch eingebracht, die Geschichte hat sich

wenigstens gelohnt. Abtens nimmst du mich so förmlich ins Verhör heute Abend, Käte, was fällt dir ein!“

„Ja, und Irene sitzt dabei, als ob die ganze Sache sie nichts angeht! Du, es ist dein Mann, der da so herumflirrt.“

„Ich kann ihn doch nicht festbinden, Käte! Eine erzwungene Treue ist keine echte, die schäme ich nicht, daran liegt mir nichts.“

„Wie stolz“, rief Helmut, „und wie richtig. Irene, du bist eine vernünftige Frau! Siehst du, Käte, Irene weiß ganz genau, daß, wenn ich einmal mit anderen Frauen flirte und tänzele, ich es nur tue, um immer aufs neue zu erkennen, daß sie die Beste, Schönste ist, um dann stets zerknirsch und enttäuscht zu ihr zurückzukehren! Ist es nicht so, Käte?“

„Irene antwortete nicht. Käte aber sagte zornig: „Eine wunderbar bequeme Taktik und Logik, du Leichtfuß! Du verdienst wahrhaftig nicht eine so schöne Frau, die so viel Engelsgeduld zeigt.“

„Sein Gesicht verfinsterte sich plötzlich. „Ja, ist es denn auch Geduld? Manchmal frage ich mich, ob es nicht Gleichgültigkeit ist, völlige Passivität! Und manchmal wünsche ich, Irene, du müdest anders sein, müdest mir Szenen machen. Dann fühlte ich doch, daß du selbst Deine starrte Ruhe ist zuweilen bedrückend.“

Käte wurde unruhig. „Kinder, bloß keine eheliche Szene!“

„Du hast ja angefangen, hast uns beide gereizt.“

„Käte hat recht. Szenen sind furchtbar“, sagte Irene ruhig und hob die Tafel auf. „Kommt, gehen wir in dein Zimmer, Helmut. Und dort erzählst du uns noch etwas von deinem neuen Bau und der Inneneinrichtung. Du weißt ja, das höre ich gern.“

„Er war schon wieder heiter, willfahrte ihrem Wunsch, plauderte von seinen Plänen. Abtens erhalten wir morgen eine Einladung für Frau Borgwegs große Gesellschaft, die sie nächste Woche gibt, Irene.“

„Müssen wir hingehen, Helmut?“

„Aber selbstverständlich, Kind! Wieder menschen sehen?“

„Ich wußte gar nicht, daß ihr mit den Danten verkehrt.“

„Das ist auch die erste offizielle Einladung“, sagt der Architekt. „Wir haben neulich mal Besuch dort gemacht, das war ich meiner Auftraggeberin schuldig, der Besuch wurde erwidert und nun kommt die Einladung. Ein großer Sauber, jetzt zum Schluß der Saison eigentlich reichlich spät.“

„Irene hatte keine Lust. „Kannst du nicht allein gehen, Helmut?“

„Siehst du“, lachte er ärgerlich zu seiner Schwester, „so ist nun meine Frau! Große Gesellschaft sagt ihr nicht zu, sie macht alle Feste nur gezwungen mit! Und wunderst sich dann, wenn ich sie so oft allein lasse, wenn ich allein in den Säulern verkehre, die sich mir gastlich öffnen und die mir nützen können.“

„Ich wundere mich ja gar nicht“, sagte die junge Frau müde. „Daß diese Art der Geselligkeit nicht zu mir und meinem Wesen paßt, weißt du doch, Helmut. Aber wenn du es wünschst, gehe ich natürlich mit.“

Als Käte später gegangen und das Ehepaar allein war, bat Irene ihren Gatten um Geld. „Übermorgen ist der erste, ich muß den Mädchen ihren Lohn geben und es sind so viele Monatsrechnungen da, Fleischer und Bäcker und Kaufmann. Alles ist wieder so angehäuft, mir ist das gräßlich.“

„Er pfliff durch die Zähne. „Ich kann dir heute nichts geben, Kind, es tut mir leid. Ich habe vorgestern mal wieder gespielt im Klub und doch gehabt, enorm verloren.“

„Dah du das Spielen auch nicht lassen kannst, Helmut!“

„Ne, das kann ich nicht lassen. Warum auch, wo es mir Vergnügen macht? Der Mensch soll alles tun, was ihm Spaß macht, so lange er nicht mit dem Gekleben in Konflikt kommt, das ist mein Lebensprinzip, du weißt.“

Fortsetzung folgt.

trafen Gebiet. Die Exekutive lag in der Hand der kommunalen Verwaltung mit einem Bürgermeister an der Spitze. Die Flagge des „Staates“ war weiß-blau. Die ungefähr 400 „Eingeborenen“, die Nachkommen der Bevölkerung von 1814, waren von allem Militärdienst befreit, und alle Bewohner des Gebietes (etwa 3500) genossen zwei wertvolle Rechte: das Territorium zahlte noch dieselbe Steuersumme wie 1814, kaum 3000 Franc, die Belgien und Preußen sich redlich teilten, und galt beiden Nachbarstaaten gegenüber gewissermaßen als Freilager. Sowohl aus Deutschland als auch aus Belgien gelangten alle Waren zollfrei in das Gebiet, und nur jene wurden verzollt, die über das Territorium von einem der Nachbarstaaten in den andern gebracht wurden. Hinsichtlich der Gerichte hatte man freie Wahl: der Kläger konnte seine Klage in Verviers oder in Tienen einbringen, oder einen belgischen oder preussischen Notar berufen, der dann die Rechtsfrage vor das Gericht seines Landes zu bringen hatte. Als bürgerliches Recht galt in diesem Gebiet der Code Napoleon, und zwar in seinem Text von 1814.

Vor etwa 15 Jahren war Morenet kurze Zeit Gesprächsstoff in lebenslustigen Kreisen. In Altenberg hatten spekulative Köpfe aus Wachen eine Spielbank eröffnet und wollten Montecarlo Konkurrenz machen. Aber dazu reichte die Neutralität nicht: das Unternehmen wurde von Belgien und Preußen verboten.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Reichskanzler Bauer hat sich einem schweizerischen Journalisten gegenüber einnehmend über die Unmöglichkeit des Friedensvertrages ausgesprochen.
- Das Reichskabinett hat dem Militärtribunal des Reichsschatzministers Mayer-Kaulbeuren Folge gegeben.
- Die Nationalversammlung wird in Form einer von allen Parteien eingebrachten Interpellation gegen die Zustände im besetzten Gebiet protestieren.
- Zum Erzbischof von Köln wurde Bischof Schulte von Baderborn gewählt.
- Die Franzosen haben die ersten Leersitze zum Abtransport der Kriegsgefangenen angeordnet.
- Clemenceau hat endgültig seine Kandidatur für die Präsidentschaft abgelehnt.
- Nach einer Deutermeldung aus London hat die niederländische Regierung der Londoner Regierung halbamtlich mitteilen lassen, daß sie auf dem Anrecht des ehemaligen deutschen Kaiserthums bestehe.
- Obessa ist von den Truppen Demitins geräumt worden; die Bolschewisten haben die Stadt besetzt.

Es war einmal

Der 18. Januar im Berliner Leben eint und lebt.
Berlin, im Januar.

Vor etwa einem Jahre erregten die Erklärungen einiger Aufseher, mit denen eine bekannte Weinfirma ihren Entschluß kundgab und begründete, ihre in einer bevorzugten Gegend Berlins gelegenen, reich und vornehm ausgestatteten Gasträume mit Beginn des nächsten Vierteljahres zu schließen. Es werde diesen Räumen in Zukunft an den geeigneten Gästen fehlen, meinte die Firma. Das republikanische Berlin werde nie die Anziehungskraft ausüben wie das kaiserliche Berlin. Um das zu erweisen, brauche man nur an die Hoffestlichkeiten zu denken, um deren willen Kaufende von reichen und zahlungswilligen Fremden nach Berlin kamen, und sich wochenlang in der Hauptstadt aufhielten.

Dieser Hinweis hat seinerzeit viel Beachtung gefunden und man wird ihm, wie man auch über republikanische und monarchische Regierungsform denken mag, die Berechtigung nicht versagen können. Den kaiserlichen Glanz und die kaiserliche Herrlichkeit werden nicht nur die Kreise, denen jenes Weinhaus angehörte, sondern auch viele andere noch lange schmerzlich vermissen, — auch dann, wenn sie sich jagen, daß nach einem verlorenen Kriege, möchte sonst alles beim alten geblieben sein, die Hoffestlichkeiten erheblich eingeschränkt worden wären. Aber so, wie sie noch in den ersten Monaten des Jahres 1914 abgehalten wurden, boten diese Festlichkeiten in der Tat Tausenden von Fremden und Tausenden von Einheimischen den ersehnten oder willkommenen Anlaß, die Schaulust zu befriedigen und Neugier und Wissbegier einigermaßen zu stillen.

Wie oft und wie ausführlich wurde noch vor sechs Jahren über die Darbietungen der sogenannten „Hofjaisson“ berichtet! Alle, die schon dabei gewesen waren oder aus mancherlei Gründen nicht dabei sein konnten, ihre Zahl war ungeheuer, suchten sich wenigstens an den Schilderungen und Betrachtungen zu ergötzen. Der Neujahrsempfang im Berliner Schloß mit dem prächtigen Schaulust der Aufsicht der Hofkammer in ihren Brunnwagen bildete den Auftakt zu den Winterfesten des Hofes. Den eigentlichen Anfang machte das Ordens- und Ordensfest, das stets, wenn der 18. Januar kein Sonntag war, auf den Sonntag fiel, der dem 18. Januar, sei es vorher oder nachher, am nächsten lag. Den Grund dafür, daß das Ordensfest nur an einem Sonntage begangen wurde, bot das Verkommen, daß alle neuernannten Ordensritter, was sie im gewöhnlichen Leben auch vorstellen mochten, dazu eingeladen wurden. Um einem jeden die Teilnahme zu ermöglichen, mußte das Fest an einem Sonntage und zwar um die Mittagsstunde stattfinden. Mit Rücksicht darauf pflegte man das Ordensfest ein „demokratisches“ Fest zu nennen. „Demokratisch“, nun ja, aber nicht nach heutigen Begriffen. In der Republik Deutschland kann kein Ordensfest gefeiert werden, weil die Orden abgeschafft sind. Dem Ordensfest voran ging das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, eine farbenreiche Veranstaltung, bei der aber die Zahl der Teilnehmenden sich nur auf einige Duzende belief. Die meisten Tage nach dem Ordensfest brachten die beiden „Courten“: die „Große Cour“ für das diplomatische Korps, für die Damen und Herren vom Hofe und die „Cour“ für die Herren vom Militär und deren Damen. „Cour“ ist die französische Bezeichnung für „Hof“ und „courtois“ ist „höflich“. Um für höflich zu gelten, mußten die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft adelig sein. Ausgenommen von dieser Vorschrift waren nur die Gattinnen und Töchter der Minister. Die Höflichkeit der Männer war an den Adel oder ein höheres Amt geknüpft.

Höflichkeit! Wie mutet diese Bezeichnung gegenwärtig an? Es gibt keinen Hof mehr und der Adel als Stand ist beseitigt. Bei den „Courten“ zogen die Mitglieder der Hofgesellschaft an dem Kaiserpaar, das unter dem Thronhimmel im Weißen Saale stand, vorüber, und alle Neulinge wurden dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt. Gar mancher Ausländer, der sich während des Krieges in Schimpfereien auf die „Damen“ nicht genug tun konnte, hat damals nach der

Auszeichnung gesehnt, ebenfalls vorgesehnt zu werden! Auf die „Courten“ folgte, unter Wilhelm dem Zweiten, am 27. Januar die Geburtstagsfeier des Kaisers, und im Februar kamen die Hofbälle an die Reihe, in der Regel ein großer, bei dem mehrere tausend Menschen zugegen waren, und zwei kleine. Diesen Bällen gingen die Auswahlen der „Vorläufer“ aus dem Offizierskorps des Regiments der Gardebataillon und des 1. Garderegiments zu Fuß, und die Einübung neuer Tänze, der unter Wilhelm dem Zweiten besonderer Eifer gewidmet wurde, voraus. Mit dem Fastnachtsball und einigen, in der nächsten Zeit veranstalteten Kostengarten schloß die „Hofjaisson“ ab.

Und heute? Im Dunkeln liegt, Abend für Abend, der mächtige Bau, den Schläter und Eschendorfer von Goethe geschaffen, und der an verschiedenen Stellen deutliche Spuren der Geschichte trägt, die während der Unruhen im Januar vorigen Jahres gegen ihn abgefeuert wurden. Kein festliches Leben regt sich mehr im Berliner Schloß. Schwer mäht die Spree ihre schwärzlichen Fluten an seinen Grundmauern vorüber. Entschwunden sind Glanz und Herrlichkeit aus ihm und von allem Ansehenden, was in ihm sich abgespielt hat, gilt der wehmütige Ausruf: Es war einmal . . . !

Reichskanzler Bauer über den Frieden.

Die geknechteten Rheinlande.

Reichskanzler Bauer gewährte einem Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ eine Unterredung. Im Verlaufe dieses Gesprächs äußerte er sich im Anschluß an die Ratifikation des Friedens wie folgt: „Sie wissen, welche Schwierigkeiten es gekostet hat, diesen Frieden unter Dach und Fach zu bringen. Immer wieder kam eine neue Forderung der Entente, die neue Beratungen notwendig machte, immer wieder wurde der Augenblick der Ratifikation hinausgeschoben, obwohl wir ein bringendes Interesse daran hatten, den Waffenstillstand durch Schaffung eines wirklichen Rechtszustandes abzuschließen. Nun ist der Friede da, und damit ist wenigstens formell eine wichtige Etappe zurückgelegt. Welche Stellung wir als Volk und als Regierung einnehmen wollen, wird Ihnen bekannt sein. Wir sind entschlossen, den Versailler Vertrag zu halten, so schwer er ist; wir wollen

keine Nebanekropolitik

treiben, sondern wir wollen arbeiten; wir wollen uns also bemühen, Paragraph für Paragraph des Versailler Friedens innewohnen, und das mit voller, bewußter Loyalität. Wir erwarten aber auch, daß die Entente loyal sein und zu einer Milderung des Versailler Friedens bereit sein wird, so bald sich herausstellt, daß er in dieser Form nicht durchführbar ist.

Denn darüber wollen wir uns klar sein, wenn der Versailler Vertrag Buchstabe für Buchstabe in dem Geiste ausgeführt wird, in dem der Waffenstillstand gehandhabt worden ist, so bedeutet er nicht den Beginn eines Friedenszustandes, sondern die Fortsetzung des Krieges mit politischen Mitteln — die Fortsetzung des grausamsten Krieges, den die Welt bisher gesehen hat.

Ich vermute, daß die Entente nach und nach einsehen und zugeben wird, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Friedensbedingungen zunächst in der Praxis und dann auch in der Form zu mildern. Allerdings sind die Bestimmungen, die gerade jetzt von der Hohen Interalliierten Rheinlandskommission erlassen werden sollen, um ihre eigenen Befugnisse und ihr Verhältnis zu den deutschen Behörden festzulegen, nicht gerade dazu angelegt, diese Aufstellung zu unterstützen. Tatsächlich bedeuten diese Bestimmungen einen entschiedenen Rückschritt und nicht einen Fortschritt; sie lassen sich mit dem Friedensvertrag nicht vereinbaren und schaffen einen Zustand, der schlimmer ist als der bisherige, überliefert sie doch das gesamte öffentliche und private Leben der Rheinlande

dem willkürlichen Ermessen der Kommission.

die überall bestimmen und eingreifen kann, sobald die Sicherheit der Besatzungstruppen oder die Aufrechterhaltung der Ordnung ihrer Meinung nach gefährdet ist. Ich möchte hier nur einige Punkte herausgreifen, die Ihnen die Art, den Geist dieser Bestimmungen besonders treffend illustriert. Da sind zunächst Bestimmungen über das Verhältnis der interalliierten Militärbehörden zu allen deutschen Behörden und allen Personen im besetzten Gebiet: Ihren Befehlen muß überall gehorcht werden, und wenn das nicht geschieht, so können z. B. Beamte durch Entscheidung der Hohen Kommission zeitweilig oder dauernd ihres Amtes entbunden werden. Unsere Reichsgesetze sind der Hohen Kommission vorgelegt und können von ihr sofort oder auch später außer Kraft gesetzt werden. Die Besatzungstruppen der Entente unterliegen einschließlich aller von diesen Truppen angestellten oder in ihren Diensten stehenden Personen ausschließlich den Militärgeboten oder Gerichtsbarkeiten der Truppen. Das ist ein Freibrief für die rheinischen Hochverräter, die aber noch dadurch rückwirkend geschützt werden, daß gegen Einwohner der besetzten Gebiete ohne Ermächtigung der Hohen Kommission wegen politischer Betätigung aus der Zeit des Waffenstillstandes keine gerichtliche Verfolgung eingeleitet oder fortgesetzt und keine Strafbestimmung angewendet werden darf. Andererseits soll die Hohen Kommission befugt sein, ungeachtet gegenteiliger Bestimmungen deutscher Gesetze bei der Untersuchung irgendwelcher Angelegenheiten, sich alle behördlichen und sonstigen Urkunden, deren Vorlegung für den Gang der Untersuchung für notwendig erachtet wird, ausliefern zu lassen.

Das Kriegsgeheimnis wird so gut wie aufgehoben,

da sich die Hohen Kommission das Recht beilegt, sich Briefe und Postsendungen jeder Art auszuhandeln zu lassen, sobald sie das aus irgendwelchen Gründen für nötig hält. Zeitungen, Bücher, Drucksachen, Noten, Bilder und Filme können nach ihrem Ermessen verboten oder beschlagnahmt werden. Das Versammlungsrecht wird gleichfalls gänzlich von der Hohen Kommission abhängig gemacht, da dies selbst unpolitische Versammlungen von ihrer Genehmigung abhängig macht. Auf diese Weise wird das Rheinland den ganz subjektiven Verwaltungsmassnahmen der Hohen Kommission unterstellt, ohne daß ihm eine Apellationsmöglichkeit genährt würde. Das erinnert an die Zustände, die im zaristischen Rußland herrschten.

Und dieser Zustand soll 15 Jahre dauern?

Die Entente wird selbst einsehen, daß sie Milderungen eintreten lassen muß; nicht nur aus allgemeinen rechtlichen Gründen, sondern aus der ganz realpolitischen Erkenntnis heraus, daß man auf diese Weise nicht dauernde Verhältnisse schafft.“ Zum Schluß der Unterredung fand der Reichskanzler freundliche Worte für die Gefangenenfürsorge, die während des Krieges durch die Schweiz ermöglicht worden ist.

Organisiertes Raubwesen.

Die Veruntreuungen von Heeresgut.

Das Reichsschatzministerium teilt mit: Die Tagespresse besetzte sich in den letzten Tagen in mehreren Artikeln mit Veruntreuungen von Heeresgut. Es handelt sich um Auswahlen des auf der ehemaligen Militärreisbahn abgestellten zahlreichen Wagenmaterials und um unbefugtes sehr umfangreiches Begräben von Sprengstoffen auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog. Mit den Angelegenheiten der ehemaligen Militärreisbahn hat die Heeresverwaltung nichts mehr zu tun. Hiermit haben sich lediglich die Eisenbahnhörden zu befassen. Die Schilderungen über unbefugtes Sammeln von Sprengstoffen bei Jüterbog entsprechen im wesentlichen den Tatsachen. Es hat sich ein sicherlich nicht unorganisiertes Raubwesen dort entwickelt. Während des Krieges ist sehr viel geschossen worden. Seit und Kräfte zum Sammeln der Sprengstoffe, das geordnet im Frieden geschah, war nicht vorhanden. So lag und liegen erhebliche Mengen von Metall herum. Das Sammeln ist mit Gefahr verbunden. Scharfe Ränder, Blindgänger usw. befinden sich unter den Mengen. Bei regelrechtem Betriebe muß das Sammelgut daher erst durch Sachverständige geschickt werden. Die bedauerlichen jetzigen Zustände sind natürlich nicht den dringlichen Aufsichtsbehörden unbekannt geblieben. Ihre Kräfte sind nach dem Krieg aber ganz gering. Eine kleine Truppe befindet sich zurzeit noch dort. Mit den verfügbaren Mitteln ist dem Unfug begegnet. Sie sind aber völlig unzureichend. So weit die stark verminderten militärischen Mittel es zulassen, wird Abhilfe geschaffen. Das ist zur Rettung der Werte nötig, aber auch zum Schutz der Bevölkerung gegen Unglücksfälle. Bei den herrschenden Raubzuständen wird das gefährliche Sammelgut nicht geschickt, wandert in diesem Zustand an verschiedene noch nicht überall erkannte Verwertungsstellen und gefährdet dort ganz unschuldische Personen. Unglücksfälle sind bereits mehrfach vorgekommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• **Kreistagswahlen in Sachsen.** Im südlichen Teil der Provinz Sachsen haben die Delegiertenwahlen zu den Kreistagen stattgefunden. Es liegen Ergebnisse aus 16 Wahlkreisen vor: Die Bürgerlichen erhielten 285 Sitze, davon Deutschnationale 113, Deutsche Volkspartei 98, Sozialdemokraten 74. Ferner wurden 244 Sozialisten gewählt, davon 103 Unabhängige und 41 Mehrheitssozialdemokraten. Dazu kommen 18 Parteilose. Man sieht daraus, daß die beiden extremsten Parteien am meisten gewonnen haben.

• **Warnung des Reichspostministers.** Der Reichspostminister erklärte in einer Unterredung mit Postbeamten, bis jetzt sei ein Fehlbetrag von 750 Millionen Mark, für das nächste Jahr ein solcher von 1250 Millionen Mark in dem Haushalt der Postverwaltung festzustellen. Eine weitere Gebührenerhöhung sei unmöglich. Der Minister warnte vor Beamtenstreiks, weil die Beamten durch solche ihre Grundrechte aufs Spiel setzten. Eine der nächsten Streikfolgen wäre überdies der Sturz der gegenwärtigen Regierung. Unter der dann folgenden radikalen Regierung würden die Beamten vollkommen erstickt sein.

• **Einkaufs- und Verkaufssteuer im besetzten Gebiet.** Auf Grund der Verordnung des Oberkommandierenden der französischen Rheinarmee unterliegen vom 11. Januar an im Gebiet der französischen Besatzungsarmee die Mitglieder der Besatzungsarmee sowie ihre Familien weder der deutschen Einkaufssteuer noch der deutschen Verkaufssteuer. Jeder Kaufmann hat eine Liste der in Betracht kommenden Artikel in deutschen und französischer Sprache zu führen und auf Verlangen der Käufer vorzulegen.

• **Zum neuen Erzbischof von Köln wurde der Bischof von Baderborn Dr. Karl Josef Schulte gewählt.** Der neue Kirchenfürst wurde 1871 zu Haus Balbert im Kreis Meschede als Sohn eines Gutspächters geboren. 1895 wurde er Priester und im Jahre 1909 zum Bischof von Baderborn gewählt.

Frankreich.

• **Clemenceaus Präsidentschaftskandidatur.** Clemenceau hat nunmehr die Kandidatur für die Präsidentschaft endgültig angenommen. In Übereinstimmung mit Poincaré wird er Millerand zum Ministerpräsidenten ernennen. Bis zum 18. Februar bleibt Poincaré im Elise, während Clemenceau die Geschäfte als Präsident der Konferenz vorläufig weiter vertritt. Millerand wird in seinem Kabinett das Ministerium des Äußeren übernehmen. Nach Rouher wird darin einen äußerst wichtigen Posten erhalten. Nach dem, was auf dem Elise verlautet, wird Poincaré im Ministerium Millerand die Stelle des bisherigen Finanzministers Roge einnehmen.

Holland.

• **Das Aush von Amcrongen.** Wie verlautet, hat die holländische Regierung die Vertreibung der Entente in Paris in freundschaftlicher Art und inoffiziell benachrichtigt, daß sie eine Anfrage über ihren Standpunkt in der Kaiserkrone unangenehm wäre. Holland sehe in dem früheren Kaiser und seinem Sohn politische Rückfälle, denen es Unrecht gewähren müsse. Dieser inoffizielle Schritt soll unternommen worden sein, um zu verhindern, daß Holland bei einer offiziellen Anfrage mit einer direkten Weigerung antworten müsse.

Aus In- und Ausland.

• **Paris.** In einer seiner letzten Sitzungen beschloß der Oberste Rat, die staatliche Unabhängigkeit Armeniens, Georgiens und Aserbeidschans anzuerkennen.

• **Paris.** Der schweizerische Gesandte in Paris überreichte dem Sekretariat der Friedenskonferenz die Antwort des Schweiz an den Obersten Rat über den Anschluß des Schweiz an den Völkerbund.

• **Paris.** Der französische Senat wählte im dritten Wahlgang Leon Bourgeois mit 147 Stimmen zum Präsidenten des Senats. Der Gesandte v. Lucius ist von hier ab berufen worden, um anderweitig im diplomatischen Leben dienstlich verwendet zu werden. Zum Gesandten in London ist Radoy ernannt, der eine Zeitlang als Berater des Reichspräsidenten wirkte.

• **Millionenschaden durch Feuer.** Durch ein gewaltiges Großfeuer wurde auf dem Hauptbahnhof in Thon der Speicher der Berliner Säuteverwertungs-Gesellschaft zerstört. Ein großes Lager ungegerbter Häute, das hier auf Aufläufen im ganzen Osten zur Sortierung angeliefert war, ferner erhebliche Mengen Knochen und anderer Stoffe wurden ein Opfer der Flammen. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Nah und Fern.

Hochwasser in Westdeutschland. In den Rheinflüssen werden wiederum große Gebiete durch Überschwemmungen schwer bedroht. In Baden, Württemberg und Bayern haben orkanartige Stürme und wolkenbruchartige Regengüsse furchtbare Schäden angerichtet. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind fast überall gestört. Im Schwarzwald tobte ein Sturmschauer, dem Tausende von Bäumen zum Opfer fielen. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind weiter im Steigen begriffen. In Duisburg sind die Hafenanlagen, in Köln die Werftstraßen, in Frankfurt am Main die tiefer gelegenen Stadtteile der Altstadt völlig überflutet.

Ein deutscher Dampfer gesunken. Aus Frederiks-Island in Norwegen wird gemeldet, daß ein deutsches Schiff während des letzten Sturms in den Schären bei Ankerö gestrandet ist. Die deutsche Flagge, deutsche Bücher, Rettungsartikel und Rettungsboote wurden an Land gebracht. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt. Zeichen wurden bisher nicht gefunden.

Gefährdete Kartoffelsendungen. Die Streikbewegung im Rheinland hat der Kartoffelerzeugung der Stadt Frankfurt a. M. einen erheblichen Verlust zugefügt. 45 Waggon holländischer Kartoffeln, die für Frankfurt bestimmt waren, sind im Streikgebiet angehalten und geplündert worden.

Selbstmord des Korvettenkapitän Morath. Der Korvettenkapitän Morath nahm, als er im Kreise seiner Angehörigen im Hamburger Matschweilertal lag, Gift zu sich, brach bewußtlos zusammen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort ist er gestorben. Das Motiv zu der Tat ist nicht bekannt. Kapitänleutnant Morath hat sich während des Krieges als U-Boot-Kommandant mehrfach durch Verhinderung feindlicher Schiffe hervorgetan. Besonders hatte er an den zahlreichen Erfolgen Anteil, wo er u. a. das französische Großschiff „Danton“ versenkte.

Einbruch in ein Erbgrabmal. Einbrecher erbrachen das Mausoleum des Rittergutsbesizers Freiherrn v. Carnap in Jahnsfelde im Kreise Landsberg a. W. Sie warfen die Leichen aus den Särgen und raubten Kleidung sowie Schmuck.

Von Banditen getötet und beraubt. Zwischen Kammgrube und Glaubshütte wurde, wie aus Glaubshütte gemeldet wird, der Rechnungsführer Jwan von der Theresienhütte, der Lohngeber in einem Wagen mit sich führte, von vier Banditen, die den Wagen in die Bäume fuhren, durch mehrere Schüsse getötet. Der Kutscher wurde schwer verletzt. Im ganzen sind gegen 50 000 Mark geraubt.

Deutsche Zeitungen in Paris. In den Pariser Zeitungskiosken liegen jetzt zum erstenmal seit dem Kriege wieder deutsche und deutsch-schweizerische Zeitungen aus.

Gegen das deutsche Spielzeug. Der Verband britischer Spielzeugfabrikanten und -händler, dem 700 britische Firmen angeschlossen sind, hat in einer Versammlung in Manchester eine Entschliessung angenommen, in der gefordert wird, daß deutsche Spielwaren für die Mindestdauer von zwei Jahren nicht eingeführt werden.

Kanfen heiratet. Freiherr Kanfen hat sich in Christiania verheiratet. Der berühmte Polarforscher und letzte Staatsminister steht im 58. Lebensjahre.

Die asiatische Pest verbreitet sich in der ganzen Ukraine und im Norden Syriens mit großer Schnelligkeit. Hunderte von Opfern sind zu beklagen. Einige Fälle wurden bereits auch in rumänischen Städten, wie in Jassy, mitteil festgestellt.

Zwei Dampfer untergegangen. Einer Meldung aus Paris zufolge ist der Dampfer „Africa“ auf der Höhe von La Rochelle gesunken. Es konnten nur zwei Boote mit einigen Überlebenden geborgen werden. Nach einer weiteren Meldung aus Mailand ist der Passagierdampfer „Prinzessa Margherita“, der dem italienischen Lloyd gehört, auf eine Mine gelaufen. 700 Menschen sollen umgekommen sein. Das Schiff ist in Genua beheimatet und hat 9210 Tonnen.

Aus In- und Ausland.

London. „Daily Chronicle“ meldet aus Mailand, es verlange dort, daß England und Frankreich Italien aufgeschlossen haben, gemeinsam einen Dreiecksbund zu schließen.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandschiffskommission hat nach Mitteilung an den Reichskommissar für das besetzte Gebiet in Koblenz die Anwendung des Erbschafts- und Vererbungsrechts vom 10. Dezember 1919 für das besetzte Gebiet genehmigt.

Schlussspende.

Drachnachrichten vom 15. Januar.

Keine Einstellung des Eisenbahnverkehrs.

Berlin. Von zuständiger Stelle wird erklärt: Das Arktis, daß der gesamte Eisenbahnverkehr eingestellt werde, ist vollkommen unbegründet.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten.

Berlin. Die preussische Staatsregierung hatte bereits eine größere Summe zur Verteilung an die Hochwassergeschädigten überwiesen. Die eingegangenen Nachrichten haben gezeigt, daß der Umfang der Schäden noch gar nicht in Übersehen, jedenfalls aber so groß ist, daß die in Aussicht genommene weitergehende Hilfsaktion unbedingt sofort eintreten muß. Im Staatsministerium wurde deshalb beschlossen, an die Landesversammlung, sofort nach ihrem Zusammentritt mit dem Antrag heranzutreten, die Staatsregierung zu ermächtigen, den Überschwemmungsgebieten in westlichem Maße Hilfe zu gewähren und die hierfür erforderlichen Gelder vorläufig aus bereiteten Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Erhöhung der Pensionen für Beamte.

Berlin. Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung beschloß bei der Beratung der Erhöhung der Pensionen für die Beamten um 150 Prozent, diese Angelegenheit vor das Plenum zu bringen. Dessen wird daher ein besonderer Gesetzentwurf zugehen, der sofort verabschiedet werden soll.

Verkehrsstrafbahn in Bayern.

München. Da der Kohlenvorrat zu Ende ist, wird der gesamte Güterverkehr eingestellt bis auf die Beförderung von Lebensmitteln und Brennstoffen. Die Zulassung des Fernverkehrs zu den noch verbleibenden Bahnen bleibt vollständig ausgeschlossen. Die Zahl der Reisendenverkehrswege wird gleichfalls eingeschränkt und der Lokalbahnverkehr wird überall eingestellt, wo eine regelmäßige Kohlenversorgung nicht mehr möglich ist.

Zentrumsparlament der Pfalz.

Anfängerarbeiten. Auf dem Zentrumsparlament der Pfalz wurde eine Entschliessung angenommen, die sich für die Erhaltung des Föderalismus ausspricht und ausdrücklich erklärt, im deutschen Zentrum verbleiben und den Reichsparteitag beschließen zu wollen.

Freie Eintrittsliste in besetzte Gebiete.

Karlsruhe. Die Eintrittsliste in die besetzten Reichsgebiete ist nunmehr freigegeben. Reisenden müssen nur im Besitze eines gewöhnlichen deutschen Reisepasses sein. Der Verkehr kann über die Rheinbrücken bei Mayen, Gerolstein, Speyer und Ludwigshafen erfolgen.

Der ewige Haß.

Paris. Die Liste mit den Namen der deutschen Schuldigen wird in der ganzen Welt verbreitet werden. Bei jedem Namen wird die Art der begangenen Verbrechen stehen.

Rome fällt an Italien.

London. Einer Renteinweisung zufolge ist die adriatische Frage gelöst worden. Rom bleibt bei Italien. Der Hafen wird jedoch internationalisiert. Er wird dem Völkerbunde unterstellt. Das Hinterland kommt zu Jugoslawien. Italien wird jedoch die Benutzung der Bahnen garantiert. Die gesamte dalmatinische Küste mit Ausnahme von Zara und einer oder zwei Inseln fällt an Jugoslawien. Über das Schicksal Albanien ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Konteradmiral Heinrich hat die Leitung der Marine-Friedenskommission niedergelegt. An seine Stelle ist Kapitän a. D. Dr. v. Gagen getreten.

Berlin. Der Abgeordnete Paul Vaher hat die Chefredaktion des Vorwärts wieder an Friedrich Stampfer abgetreten.

Aus dem Gerichtssaal.

S. Frau Leya im Untersuchungsgefängnis. Die des Vertruges und zahlreicher Urkundenfälschungen beschuldigte Frau Wehmer Leya in Berlin, die „neue Kasper“, ist auf Grund des gegen sie erlassenen Haftbefehls aus dem Sanatorium, in dem sie sich bisher aufhielt, nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

S. Gönner werden vor Gericht. Vor dem Volksgericht in München begann der Prozeß gegen den Studenten und Leutnant Grafen Anton Arco-Vallo, der unter der Anklage steht, am 21. Februar 1919 den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner vorläufig getötet zu haben. Graf Arco, der früher für das Anglistische Institut, hatte schon mehrere Tage vor der verhängnisvollen Landtagsitzung sich vorgenommen, den Ministerpräsidenten zu erschlagen. Am frühen Morgen des Tages seiner Tat erkundigte er sich durch den Fernsprecher, wann die Landtagsitzung eröffnet werden würde, und begab sich dann nach der Promenadestraße, wo er, als er Eisner auf sich zukommen sah, in aller Ruhe seinen Revolver zog und den Ministerpräsidenten durch einen Schuss niederstreckte. Ein Posten von der Wachmannschaft des Landtages (schon darauf aufmerksam auf den Attentäter. Eine Kugel traf das Kniegelenk des Grafen Arco und verursachte eine Lähmung beider Beine, die zweifellos bald im Gehirn stecken und konnte nicht entfernt werden. Infolge dauernder Eiterungen, die diese Kugel hervorrief, stand die Verhandlungssabstanz des Mörders bis vor kurzem in Frage.

Locales und Provinzielles.

Westblatt für den 17. Januar.

Sonnenaufgang 6⁵⁷ | Mondaufgang 4⁵⁷
Sonnenuntergang 4¹² | Monduntergang 1¹⁸
1833 Friedrich König, Erfinder der Buchdruckerpresse, gest.
— 1894 Zoolog August Weismann geb.

Verwertung süß gewordener Kartoffeln. Das Forstungsamt für Kartoffeln zu Berlin-Steglitz äußert sich zu der Verwertung süß gewordener Kartoffeln zu Speisewegen wie folgt: In vielen Gemeinden werden jetzt Kartoffeln ausgegeben, die während der kalten Zeit im Boden gelegen haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein großer Teil dieser Kartoffeln süß schmeckt. Hieraus darf nicht gefolgert werden, daß diese Kartoffeln essbar sind. Die Kartoffel kann eine Temperatur von 0 Grad und darunter gut ertragen und erfriert erst, wenn die Temperatur auf etwa — 3 Grad Celsius heruntergeht. Das Süßwerden der Kartoffeln hat mit dem Gefrieren selbst nichts zu tun. Wird eine Kartoffel sehr schnell auf — 3 Grad Celsius abgekühlt, so erfriert sie, ohne süß zu werden. Dagegen fängt das Süßwerden schon bei einer Temperatur von + 3 Grad Celsius an. Eine erfrorene Kartoffel ist nach dem Auftauen weich; das Wasser läßt sich leicht, wie aus einem Schwamm, auspressen. Verschmeißt man sie, so wird sie schnell braun. In gefrorenem Zustand ist sie steinhart und läßt sich lange Zeit aufbewahren. Vielfach wird angegeben, man solle die süßen Kartoffeln schälen, in Stücke schneiden und einige Stunden in kaltes Wasser legen. Wie man sich aber leicht überzeugen kann, wird auf diese Weise der süße Geschmack nicht beseitigt. Dagegen verschwindet der Zucker bei höherer Temperatur von selbst. Man stelle die süßen, nicht erfrorenen (d. h. nicht weichen) Kartoffeln in ein warmes Zimmer an den Ofen, so daß sie einer Temperatur von etwa 20 Grad Celsius ausgesetzt sind. Schon nach drei Tagen werden sie besser schmecken, und nach acht Tagen ist der süße Geschmack verschwunden.

Männer-Gesangverein hielt gestern Nachmittag im „Rheinberg“ seine gut besuchte Jahresversammlung ab. Nach einleitender Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden erfolgte durch den Schriftführer die Verlesung der letzten Protokolle und des Jahresberichts für 1919. Aus dem letzteren war zu entnehmen, daß der Verein trotz mancherlei Schwierigkeiten eine gedeihliche Entwicklung genommen und daß die Mitgliederzahl auf 122 (72 aktive, 50 inaktive) gestiegen ist. Nach der Kassenberichterstattung hat der Verein im letzten Jahre gut gewirtschaftet. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender, S. Speich, 2. Vorsitzender, Fritz Schumacher, 1. Schriftführer, Max Werner, 2. Schriftführer, Adolf Hof, Kassierer, Albin Weisger: C. Sittig, Ad. Groß, R. Hommes, inaktive Beisitzer: C. Eschenbrenner, W. Hermant, Gg. Schay. Als Fahnenträger wurden gewählt: Karl Schme und Fritz Senz. Vereinslokal bleibt der Rheinberg. Dem Wunsche nach einer Durchsicht der Vereinsstatuten wurde stattgegeben und aus der Versammlung einige Mitglieder gewählt, welche mit dem Vorstand diese Angelegenheit zur Erledigung bringen sollen. Das Eintrittsgeld für neue Mitglieder wurde auf 2 Mk. festgesetzt und nach Besprechung sonstiger Vereinsfragen gegen 8 Uhr die Versammlung geschlossen.

Faschingsveranstaltungen werden gegenwärtig allerorts, so in Köln, Mainz usw. verboten.

Bei der Störung des Straßenverkehrs infolge der Ueberschwemmung hatte die hiesige Bahnverwaltung der Benutzung des Bahnsperrseinerlei Beschädigung auferlegt, da aber viele, besonders auch Kinder, aus Neugierde diesen Weg nehmen, so muß doch wegen der damit verbundenen Gefahren darauf hingewiesen werden, daß nur in wirklich dringenden Fällen der Bahnkörper benutzt wird.

Vom Wetter. Von einer neuen ozeanischen Depression gingen in letzter Nacht bei hoher Temperatur von neuem schwere Regengüsse aus. Unter diesen Umständen wird das Fallen des Rheinwassers bald ein Ende haben.

Provisoren. Infolge der nachdrücklichen Forderung der hiesigen Verwaltung hat die Kreislandratsversammlung am Samstag die Gemeinde Dachhausen veranlaßt, sofort Getreide nach Braubach zu schaffen, welches der Müller Wilh. Schmidt in Tag- und Nachtbetrieb mahlt. Sobald das Wasser genügend zurück gegangen ist, werden zur schnelleren Vermahlung auch die beiden Mühlen im Dittzhofen beschliffen werden.

Naturgewalten. Ueber die Gewalt des Wassers bekommt man einen Begriff, wenn man die an der Grubenpumpstation ausgepumpte große, schwere Holzhube sieht. Diese ist nämlich gänzlich zertrümmert und liegt zwischen den Obstbäumen des Herrn Weggermeisters Steeg in dessen Garten am Gemeindegarten. In der Nähe erblickt man auch das zertrümmerte Gartenhäuschen des Herrn Danner.

Eingelandt.

Die Aufhebung der Reisebegleitung durch Schulkinder unter Aufsicht des Lehrers bedeutet ein ganz einseitiges Vorgehen der Lehrerschaft, das allem demokratischen Empfinden widerspricht und in sehr vielen Gemeinden und in weiten Kreisen der Lehrer, namentlich der älteren, den schärfsten Widerspruch gefunden hat. Bedauernde Konflikte sind dadurch schon in gar manchen Gemeinden unserer Gegend entstanden. Der Herr Schulleiter des Allg. Schulhauses hat durchaus recht, wenn er in seinem Blatte den rücksichtslosen Vandalismus gegenüber betont: Es handelt sich bei der Reisebegleitung um eine tiefgemurzelte, gewöhnliche Sitte, um altes Volksgut.“

Den Biotin angel. z. St. könnte man noch etwas lindern, wenn den Biotin das Getreide zum Vordringen überwiegen würde. Da bekanntlich der Preis der Mittel steigt, so wäre die Preisdifferenz zwischen Brot und Getreide, die der Stadt zu überwinden. Wir leben ja in der Woge der „Bevollziehungen“ und wird die Sache leicht gehen. Ein Biotinhalter wäre auch wieder weniger.

Wetterbericht.
Mild, Regenfälle.
Niederschlagshöhe am 18. Januar 0,9 Millim.
19. 14

Ähnlicher Teil.

Feuerwehrrpflicht.

Die Anmeldepflicht zur Losung von der Feuerwehrrpflicht wird endgültig auf Mittwoch, den 21. Januar (einschl.) festgesetzt. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt. Braubach, den 18. Jan. 1920. Der Bürgermeister.

Diebstahls.

Bei der Verhaftungsausgabe erhalten die Diebstahlsbesitzer ein Formular, welches sie nach sorgfältiger Ausfüllung bis Dienstag, den 20. d. Mts. beim Bürgermeisterei Schatz wieder abliefern wollen.

Jede Veränderung im Diebstahlsbestand ist künftig sofort anzumelden.

Zu widerhandelnde werden bestraft.

Hochwasser-schäden.

Die durch Hochwasser entstandenen Eigentumsbeschädigungen sind bis zum 31. d. Mts. bei uns schriftlich unter Angabe der Höhe des verursachten Schadens anzumelden. Geringfügige Schäden können außer Betracht bleiben.

Vor übertriebenen Forderungen wird gewarnt, sie sind bei der demnächstigen Abschätzung der Schäden durch eine Kommission dem Fordernden nur zum Nachteil. Braubach, den 6. Jan. 1920. Der Magistrat.

Gefundene Gegenstände.

Ein Geldbeutel.

Rechte an verzeichnete Gegenstände sind innerhalb drei Monaten im Rathaus, Polizeistunde, geltend zu machen.

Nach Ablauf dieser Frist wird nach §§ 9 und 9 a der Dienstausweisung vom 27. Oktober 1899, betreffend Fundfachen, verfahren.

Braubach, den 19. 1. 1920.

Die Polizeiverw.

Drucke eingetroffen:

Prima holländische

Dollheringe.

E. Eschenbrenner.

Ein Mädchen

für Tagelöhner sofort gesucht.

W. Stuerdt,

Untermainstraße 22.

Eine wachsame

Hündin

und zwei junge Hunde

zu verkaufen.

Thomas, Martinsmühle.

Prüfung

Chokolade

und Cacao

Gauswaldt

Chokolade

Wagner Cacao

haben an

Emil Eschenbrenner,

Frieda

„

Anmeldscheine

wie sie für Gastwirte usw., die Fremde beherbergen, neuerdings vorgeschrieben, sind zu haben in der

Buchdruckerei Lemb.

Emaillwaren.

Kochtöpfe, Wassereimer, Kaffeelannen, Milchtöpfe, Gemüseleier, Stielkasserollen, mit Ausguß, Trichter, Wasserkessel, Döfbleche, Schöpf-, Schaum- und Milchlöffel, Backschalen, Wasserschöpfer, mit Konsole, Seife-, Soda-, Sandbehälter mit Konsole, Effenträger, tiefe und flache Schüsseln, Teller, Kaffeetassen, Milchträger, Eisen schüsseln, Bettpfannen, Nachtöpfe usw. in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder eingetroffen.

Julius Rüping

Neu eingegangen:

Briefkassetten

von den einfachsten bis zu den elegantesten
Ausführungen.

Karten mit Kuverts.

Alle sonstigen
Arten von
Schreibwaren

in der

Papierhandlung Lemb.

Buttermaschinen

aus Ia Eichenholz

in verschiedenen Größen eingetroffen.

G. Phil. Clos

Inh.: R. Gemmer.

Engl. Gesangbücher

— in allen Preislagen —

sind neu eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.

frischgebr. Kaffee

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Taschenlampen

Batterien, Glühbirnen
und Akkumulatoren

wieder frisch eingetroffen

Julius Rüping.

Herren-Jacken und Westen

in schwarz und grau

alle Größen bei

Geschw. Schumacher.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehle:

Fenchelhonig,
Emser Hustenstiller,
Wiesbadener
Salmiakpastillen.
Jean Engel.

Leinöl- Lack

extra hell, gut trocknend,
empfehle
G. Phil. Clos.
Inhaber C. Gemmer.

Untertailen

in großer Auswahl, gute Stoff-
und Verarbeitung
bietet an

Rud. Neuhans.

Glasöffner

„Blitz“

saugt Gummi und
Gläser vor Bruch
G. Phil. Clos
Inhaber C. Gemmer.

Gemahlene

Kreide — Gips

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt



Dogelstutter

wieder eingetroffen.
Rud. Neuhans.



Rechnungen, Quittungen, Wechsel, Geldkcouverts

neu eingetroffen
Papiergeschäft Lemb.

Wärmflaschen

„Schneewittchen“
mit Patentverschluss
per Stück 3 M.
zu haben bei
Chr. Wieghardt.

flüssiger Seim

neu eingetroffen
Lemb.

gebr. Kaffee

empfehle
Jean Engel.

Wand- u. Schoss- Kaffeemühlen

empfehle
Julius Rüping.

Gummi-Pfostenräger

für Herren und Knaben
bietet an
Rud. Neuhans.

Grapp- und Seidenpapier

in allen Farben
eingetroffen.
Lemb.

Festhalle Frankfurt a. M.

Art

Oberammerg. Passionsspiele

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der berühmten
Christus- und Judas-Darsteller Gebr. Fahnst aus Bayern.

800 Mitwirkende.

Spielstage: vom 24. Januar bis 1. Februar 1920
jeden Abend 7 Uhr. Außerdem am 25., 26. u.
31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2
Uhr und abends 7 Uhr.

Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Apelt, Katha-
rinenstraße 1, Telefon Hanja 2046 sowie eine Stunde vor
Beginn an der Festhallenkasse.

Nach Schluß der Nachmittagsvorstellungen Anschluß der Fage
nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Passionsspiele: Festhalle Frankfurt a. M.

Zinkwaren

Eimer, Waschtöpfe, Wannen
Zauchtrichter, Zauchschöpfer, Zauchpumpen
und Zauchverteiler,
Waschbretter mit Zinkeinlage
verschiedenen Größen neu angekommen.

G. Phil. Clos

Inh.: Karl Gemmer.

Abreiss- und Taschen- Kalender für 1920

empfehle

Buchhandlung A. Lemb.

Eine Sendung

Koch- und Heizöfen

eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Teilsche

Rund- und Vierkant-Öfen

empfehle

Julius Rüping.

Holzwaschmaschinen

eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Es sind wieder eingetroffen in grauer
und brauner Emaille:

Wassereimer, Kochtöpfe, Salatleier, Milchtöpfe,
Milchträger, Effenträger, ein- und zweiteilig,
ovale Waschbecken, Milchleier, Kaffeelannen und
Nachtöpfe

alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Zigarren, Zigaretten

Rauch- und Kautabak

empfehle

H. M. M., Brunnenstraße 9.

Bürstenwaren

wieder in großer Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Glas

Inhaber Karl Gemmer.

Raupenleim Probat

ist ein vorzüglicher, sich sehr gut verarbeitender Leim,
stets von gleich guter Qualität und von Dauer, trocknet nicht
und wird erst bei ganz hoher Temperatur flüssig.

Raupenleim „Probat“

ist zu haben bei
Jean Engel, Braubach.

Seidene Blusen

in großer Auswahl bei mäßigen
Preisen empfiehlt
Rud. Neuhans.

Notizbücher

in allen Ausführungen
empfehle

Buchhandlung



Knaben- Mützen

in blauem Wolstoff
per Stück 8 Mark
bietet an Rud. Neuhans.

Briefpapier

neue Sendung
in Mappe und
Kassetten
empfehle preiswert
Buchhandlung Lemb.

Pergament- Papier

in Rollen eingetroffen.
Papiergeschäft Lemb.

Unterzeuge

für Herren und Kinder
empfehle
Geschw. Schumacher

Siegellack, Packpapier und Packkordel

(kein Papier)
neu eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Piasavabesen

offeriert
Chr. Wieghardt.

Echte Maggi

Boullionwürfel
Freiburgqualität
bieten an
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner

Holzleim

in allen Größen
offeriert
Chr. Wieghardt.

Tafel- Tinte

wieder vorrätig.
Emil Eschenbrenner
Frieda

Leinöl

empfehle
H. M. M.

Wollene Strümpfe

(sehr preiswürdig)
in allen Größen für Herren
Frauenstrümpfe und
Kinderstrümpfe
in großer Auswahl zu
billigen Preisen.
Geschw. Schumacher